

«Verkehrsprojekte bringen Schub»

Bilanz Der scheidende Chef der Regio Basiliensis, Eric Jakob, ist optimistisch für das Dreiland

VON PETER SCHENK

Herr Jakob, auf 1. Dezember verlassen Sie die Regio Basiliensis für einen neuen Job beim Staatssekretariat (Seco) für Wirtschaft in Bern. Mit welchem Gefühl?

Eric Jakob: Mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Auf der einen Seite bin ich sehr verbunden mit dieser Region, dieser Arbeit und diesem Team. Auf der anderen Seite sind es im nächsten April, inklusive einer Beratungstätigkeit, 20 Jahre, dass ich in der grenzübergreifenden Zusammenarbeit tätig bin. Ich hatte mir vorgenommen, vor 50 nochmals etwas Neues zu machen – heute ist mein 50. Geburtstag. Und die neue Stelle beim Seco ist eine tolle Herausforderung, auf die ich mich freue.

Was hat sich in 20 Jahren geändert? Positiv ist sicherlich, dass die grenzübergreifende Zusammenarbeit heute eine Selbstverständlichkeit ist. Damals gab es immer wieder – auch von Politikern – ganz fundamentale Zweifel: Braucht es das überhaupt?

Und die gibt es heute nicht mehr? Nein. Heute steht mehr die Frage des Wie, der Strukturen, im Mittelpunkt. Die Welt hat sich natürlich sehr gegenüber früher verändert. Das betrifft Europa, aber auch die Tatsache, dass in unserer Region die grenzübergreifende Verflechtung zugenommen hat. Wichtig ist auch das Interregprogramm, ein europäisches Förderprogramm für grenzüberschreitende Zusammenarbeit, das vor 20 Jahren gerade gestartet ist. Wir haben in diesem Zeitraum ungefähr 300 Projekte realisieren können, wichtige strukturierende Vorhaben für die ganze Region und da war die Regio Basiliensis für die Schweizer Seite immer der zentrale Dreh- und Angelpunkt.

«Das Beharrungsvermögen von einmal geschaffenen Strukturen ist riesig.»

Welche wichtigen Projekte?

Das waren Verkehrsprojekte wie Begleitmassnahmen zu Tramverlängerungen, Tarifkooperation, trinationale Bildungs- und Forschungsprojekte, Dienstleistungen für KMU und Grenzgänger oder der Oberrheinische Museumspass, und so weiter.

Lange war die Nordwestschweiz führend bei der grenzübergreifenden Kooperation. Seit einigen Jahren aber gibt es einen Kater.

Ich stelle auch eine gewisse Ermüdung fest. Das hängt mit unterschied-



Eric Jakob: von der Regio Basiliensis zum Seco in Bern.

MARTIN TÖNGI

■ REGIO BASILIENSIS: BALD 50 JAHRE ALT

Die Regio Basiliensis wurde 1963 gegründet und wird also nächstes Jahr 50 Jahre alt. Sie setzt sich **einerseits als Verein** mit 400 Einzel- und 200 Kollektivmitgliedern für die grenzübergreifende Kooperation ein. **Andererseits übernimmt sie als Aussen-**

stelle der fünf Nordwestschweizer Kantone auch staatliche Funktionen. Im Sinne der kleinen Aussenpolitik ist sie für Interregprojekte und die Vertretung in der Oberrheinkonferenz zuständig, die die ganze Oberrheinregion bis Karlsruhe und in die Südpfalz umfasst.

Die Regio Basiliensis hat sechs Vollzeitstellen und ein **Gesamtbudget** von jährlich **1,2 Millionen Franken**. Über die Nachfolge von Erik Jakob als Geschäftsführer entscheidet der Vorstand voraussichtlich am 25. Oktober – das Interesse an der Tätigkeit ist gross. (PSC)

mögen von einmal geschaffenen Strukturen ist riesig. Das zu durchbrechen, braucht viel Energie. Aber man darf nicht aufgeben. Ich könnte mir vorstellen, dass man eine Art Haus der Region schafft, das die Strukturen unter einem Dach zusammenfasst – gar nicht unbedingt fusioniert. Wichtig scheint mir vor allem, dass man sich auf ein gemeinsames verbindliches Kommunikationskonzept einigt.

Hat die neue Metropolitankonferenz bei der Strukturbereinigung etwas gebracht?

Nur teilweise, in Richtung Bundesbern, wo sie die Kräfte kanalisiert. Nicht aber in Richtung Oberrhein.

Der Geltungsbereich der Oberrheinkonferenz geht bis nach Karlsruhe und in die Südpfalz. Das ist von Basel aus sehr abstrakt.

Vor 20 Jahren waren zwei Drittel unserer Tätigkeit am Oberrhein und ein Drittel im Raum Basel. Heute ist das umgekehrt. Damals gab es für die trinationale Agglomeration kein Gefäss, jetzt besteht der Eurodistrict Basel. Das ist naheliegend und wichtig. Wir plädieren aber immer dafür, den Oberrhein nicht ganz aufzugeben – Themen wie Unikooperation, Forschungs- und Verkehrsprojekte verlangen, einen grossräumigen Perimeter. Das ist auch eine gewisse Konzession an unsere deutschen und französi-

Zur Person

Der 50-jährige Eric Jakob übernimmt zum 1. Dezember 2012 im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) die Leitung der Direktion für Standortförderung. Seit 2003 war er Geschäftsführer der Regio Basiliensis und von 1995 bis 2003 Stellvertreter. Er hat in Basel und Edinburgh Germanistik, Philosophie, Anglistik und Medienwissenschaften studiert und in Basel in politischer Philosophie promoviert. Ebenfalls in Basel absolvierte er ein Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft und Marketing. Er hat zwei Söhne (16 und 18) und lebt in Bottmingen, wo er auch wohnen bleiben wird. Nachdem seine Frau 2002 tödlich verunglückte, hat er vor einem Jahr neu geheiratet. Wichtig sind ihm Familie und Freunde, auch interessiert er sich für modernen Jazz. (PSC)

schen Nachbarn, die diesen Ansatz vertreten.

Kooperation ist schon zwischen den beiden Basel schwierig. Wenn nationale Grenzen dazwischen liegen, wird es noch komplizierter. Lohnt sich der Aufwand?

Es geht gar nicht anders. Basel befindet sich in einer Grenzlage, wo alles zusammengewachsen ist. Deshalb braucht es eine gewisse Steuerung und Planung über die Grenzen hinaus. Dies ist manchmal innerstaatlich zwischen den beiden Basel komplizierter als grenzüberschreitend.

«In zehn Jahren könnten wir eine Agglomeration mit einer Million Einwohnern haben.»

Innerstaatlich hat man mehr Kompetenzen. Der Trinationale Eurodistrict Basel (TEB) hat nicht mal ein Budget für eigene Vorhaben.

Das ist richtig. Aber ich glaube, dass dem TEB künftig Kompetenzen delegiert werden müssen wie auch ein ordentliches Budget. Überall auf der Welt wachsen die Agglomerationen über die Grenzen hinaus: verkehrs- und siedlungsmässig, beim Freizeit- und Einkaufsverhalten, bei der Kultur und bei Firmenansiedlungen. Das bedarf einer gemeinsamen politischen Steuerung, sonst sind wir in ewigen Verhandlungsprozessen gefangen – wie übrigens auch die beiden Basel. Der TEB ist Keim einer gemeinsamen politischen Steuerung für den trinationalen Metropolitanraum Basel. Und die beiden Basel sollten fusionieren, damit wir auf Schweizer Seite einen starken Partner haben. In gewissen Bereichen hat die Grenzlage übrigens auch Vorteile.

Welche?

Dass Unternehmen näher bei ausländischen Märkten sind, es im Bildungs- und Kulturbereich eine fantastische Diversität gibt und grössere Offenheit herrscht.

Wird man in 20 Jahren weiter sein?

Wir sind auf dem richtigen Weg. In zehn, zwanzig Jahren könnten wir eine Dreiländer-Agglomeration mit einer Million Einwohner haben, mit einem neuen Zentrum beim Dreiländereck. Dann wird man gewisse Kompetenzen zusammenlegen, wenn auch nicht alle. Wir werden weiter in drei Staaten leben, aber beim öffentlichen Nahverkehr wäre eine gemeinsame Planung und Finanzierung denkbar. Trotz Ermüdung, die Sie angesprochen haben, kommen die Dinge heute teilweise besser voran als in den vergangenen Jahren. Beim Verkehr bringt das Agglomerationsprogramm Schub, durch den die Region zusammenwächst.

INSERAT

THEATERSAISON 2012/13

AB SOFORT IM ABO

BASSEL

Katja Kabanowa

www.theaterbasel.ch